

„Judas, der Lieblingsjünger“ – Gottesdienst am Sonntag Invocavit, 21.2.2021, 9 Uhr Dackenheim 10.15 Freinsheim

Predigt über Johannes 13,21–30

²¹ Als Jesus das gesagt hatte,

war er im Innersten tief erschüttert.

Er erklärte ihnen: »Amen, amen, das sage ich euch:

Einer von euch wird mich verraten.«

²² Da sahen sich die Jünger ratlos an und fragten sich: »Von wem spricht er?«

²³ Einer von seinen Jüngern, den Jesus besonders liebte, lag bei Tisch an der Seite von Jesus.

²⁴ Ihm gab Simon Petrus ein Zeichen.

Er sollte Jesus fragen, von wem er gesprochen hatte.

²⁵ Der Jünger lehnte sich zurück zu Jesus und fragte ihn: »Herr, wer ist es?«

²⁶ Jesus antwortete:

»Es ist der, für den ich ein Stück Brot in die Schüssel tauche und dem ich es gebe.«

Er nahm ein Stück Brot, tauchte es ein und gab es Judas, dem Sohn von Simon Iskariot.

²⁷ Sobald Judas das Brot genommen hatte, ergriff der Satan Besitz von ihm.

Da sagte Jesus zu ihm:

»Was du tun willst, das tue bald!«

²⁸ Von den anderen am Tisch verstand keiner, warum Jesus das zu Judas sagte.

²⁹ Weil Judas die Kasse verwaltete, dachten einige, dass Jesus zu ihm gesagt hatte:

»Kauf ein, was wir für das Fest brauchen.«

Oder sie dachten:

„Jesus hat ihm aufgetragen, den Armen etwas zu geben.“

³⁰ Als Judas das Stück Brot gegessen hatte, ging er sofort hinaus.

Es war aber Nacht.

Ihr Lieben,

„Judas!“ so rufen sie bis heute, wenn einer nicht so redet oder handelt wie erwartet. Wenn ein Profi-Fußballer nach einigen Jahren den Verein wechselt: „Judas!“ Oder eine aus der Clique den Rest des Abends lieber mit jemand verbringt, die nicht Teil der Gruppe ist: „Judas!“. Gibt es

weibliche Judasse? Judas, der Name ist sprichwörtlich geworden für Verrat.

Das Johannesevangelium ist nach meinem Dafürhalten gerade bei Judas ein wenig antisemitisch angehaucht. Wie ja auch die anderen Evangelisten, da müssen wir TheologInnen immer mit sehr viel Fingerspitzengefühl erklären: Dass die frühen Gemeinden zunächst in den jüdischen Synagogen Gottesdienste gefeiert haben und sich irgendwann Enttäuschung einstellte, dass nicht alle jüdischen Menschen Jesus als Messias verehrten. Und umgekehrt vielleicht auch die Einsicht, dass die kleine Gruppe der Anhänger des Jesus von Nazareth eben nicht eine vorübergehende Erscheinung sind, sondern vielmehr ein eigenes Glaubensbekenntnis entwickeln. Diese Konflikte schimmern in den Evangelien ein bisschen durch.

Wie auch immer: An Judas scheinen die Evangelisten kaum ein gutes Haar zu lassen. Dabei könnten einige Details gerade in den Evangelien ein ganz anderes Licht auf Judas richten. Er ist derjenige, der unzweifelhaft die Kasse der Jüngerschaft verwaltete. Und er ist derjenige, der mit Jesus beim Passahmahl das Brot in die Schüssel tauchen kann – ansonsten könnte das nur Johannes, der so genannte Lieblingsjünger. Und – jetzt wird's altphilologisch: das griechische Wort „paradidonai“ bedeutet gar nicht „verraten“ sondern „übergeben“.

Wie auch immer: Wer die Evangelien liest, für den ergibt die Wirkungsgeschichte gerade dieses Textes – Judas der Verräter, der sich gegen Jesus stellt – absolut und überhaupt keinen Sinn. Schon aus finanzieller Sicht nicht: Judas, der Kassenwart der Jünger, soll wegen 30 Silberstücken – umgerechnet wären das rund 600–800 Euro – der Monatslohn eines Arbeiters in der Zeit Jesu – einen Verrat begehen? Und darüber hinaus: Warum sollte man Jesus verraten, dessen Auftreten dermaßen öffentlich war in Jerusalem, dass man jeden x-beliebigen Menschen einfach hätte fragen müssen: „Hey, weißt du wo der Wanderprediger aus Galiläa sich aufhält? Der Hohepriester würde ihn gerne mal sprechen!“ „Ach der? Der hat sich mit seinen Leuten in der Nähe vom Davidsgrab eingemietet. Geh zum Zionstor und dann immer geradeaus, kannst es nicht verfehlen!“

Ich kann mir gut vorstellen, dass Jesus von Nazareth zu diesem Zeitpunkt bei einigen ziemlich bekannt war. Die Händler im Tempel hat er bei Johannes ja schon ziemlich früh verärgert und genau diese Aktion hat ihm ganz sicher einige Sympathie eingebracht.

Der Schriftsteller und Philosoph Walter Jens widmete in den 70er Jahren dem Judas einen flammenden Essay widmete und ihn in ein neues Licht rückte: Ohne Judas kein Kreuz, erklärte er. Ohne Kreuz keine Auferstehung. Judas war das wichtigste Werkzeug in Gottes Heilsplan.

Ein bisschen schräg wird es bei dem Buch „Judas, der Freund“ des Jesuiten Christoph Wrembek. Er hat ein Kapitell in meiner Lieblingskathedrale in Vézelay entdeckt, das den toten Judas zeigt – auf den Schultern eines Mannes. Und Wrembek ist überzeugt, dass es sich bei dem Mann um die Darstellung des Guten Hirten handelt. Sogar Papst Franziskus hat dieses besondere Bild Judas und – vielleicht – Jesus mehrfach aufgegriffen und fragt: Wenn Jesus hier tatsächlich den erhängten Judas trägt – wen dann nicht? Wenn Gott selbst diesen Verrat vergeben kann – was dann nicht?

Was, wenn es nicht so wäre wie Johannes und die Evangelisten schreiben? Wenn Jesus nicht verraten worden wäre und sein Tod am Kreuz eine Tragödie sondern im Gegenteil – zwangsläufig geschehen musste – mit vollem Einverständnis und vielleicht sogar Vorausplanung Jesu? Was, wenn nicht Judas – wie es hier der Evangelist Johannes mutmaßt – vom Teufel übermannt wurde, sondern wenn Jesus ihn als dem Schatzmeister der Jünger am meisten vertraute und ihm, nur ihm, die heikle Aufgabe anvertraute, den Blick der Hohepriester auf diesen Wanderprediger aus Nazareth zu lenken?



Basilika La Madeleine in Vézelay (Burgund) – „Judas und der gute Hirte“

Amos Oz hat in seinem Buch „Jesus und Judas“ diesem Gedanken nachgespürt, der nicht erst seit Walter Jens, sondern schon in apokryphen Evangelien wie dem gnostischen Judas-Evangelium aufgeschrieben ist. Bei ihm inszeniert Judas gemeinsam mit Jesus den Kreuzestod – quasi zur „Primetime“ und scheitern mit der Idee des über die Kreuzung triumphierenden Jesus. Jesus erkennt selbst, dass der Plan nicht aufgeht und ruft seine Verzweiflung heraus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ und stirbt. Und Judas erkennt, dass er man ihn für ein unausdenkbar schreckliches Vergehen anklagen wird: Er hat seinen Rabbi, seinen Lehrer getötet. Das Licht, die Liebe seines Lebens – weil er zu viel verlangt hat von ihm. Nämlich sofortige Erlösung hier und jetzt. Und da geht er hin und erhängt sich.

Die Evangelien, ihr Lieben, sind keine Tatsachenberichte. Sie sind mit einigem Abstand zu den Ereignissen in Jerusalem geschrieben worden. Die Bücher der Bibel, ich werde nicht müde, es zu wiederholen, sind eben nicht geschrieben um zu unterhalten oder zu informieren, wie das damals war. Du kannst sie nicht so lesen – oder wirst sehr unbefriedigt damit sein. Es wird so sein, wie wenn du einen Liebesroman kaufen willst und einen Politthriller erhältst – und nach zwei Drittel des Buches immer noch

ungläubig auf die Lovestory wartest. Die Evangelien wollen nicht informieren und auch nicht unterhalten. Deshalb sind die Geschichten keine Lügengeschichten oder Märchen wie manche behaupten – Lügengeschichten und Märchen wollen unterhalten! Die Bücher der Bibel möchten erzählen von den Menschen, die in Kontakt mit Gott kamen und dadurch vollständig verändert wurden. Sie erzählen von Menschen, die sich berühren ließen von Jesus von Nazareth und durch die Begegnung mit ihm zu anderen Menschen wurden. Liebevoller, barmherziger, neugieriger, hilfsbereit, mit einem Blick für die kleinen Dinge und einem

ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit.

Zurück zu Judas und Jesus: Mache ich es mir zu einfach, die Deutungen daneben zu setzen, die im Laufe der Geschichte aufgeschrieben wurden und die ich vor Euch ausgebreitet habe? Vielleicht lenken sie ab von der Frage, ob in jedem Menschen auch ein Stück eines Judas steckt, der das verraten könnte, was er am meisten liebt. Wir haben unsere Schwierigkeiten damit, manches zu vergeben. Was wenn es für Gott diese Schwierigkeiten nicht gäbe?

Darum schließe ich mit einer Erzählung aus einem Buch „Das Evangelium nach Pilatus“ von Eric Emmanuel Schmitt, dem Autor vieler bekannter Bücher wie „Monieur Ibrahim und die Blumen des Koran“ oder „Oskar und die Dame in Rosa“. Er hat die Episode aus dem Johannesevangelium und Interpretation der Evangelisten ganz anders verstanden.

„Da waren wir nun auf dem Ölberg.

Die letzten Stunden vor unserer Ankunft hatte ich nur darüber nachgedacht, wie ich meine Jünger schützen könnte. Ich musste mich wegen Gotteslästerung und Unglaubens verhaften lassen, ich ganz allein, und nichts davon durfte meinen Freunden zur Last gelegt werden.

Wie sollte ich sie davor bewahren? Wie die Sippenhaft vermeiden?

Zwei Lösungen gab es: Ich konnte mich stellen oder mich verraten lassen.

Stellen ging nicht. Damit hätte ich die Unfehlbarkeit des Sanhedrin anerkannt. Mich unterworfen. Meinen Weg verleugnet.

Also habe ich heute meine zwölf ältesten Gefährten um mich versammelt. Nur ich wusste, dass es zum letzten Mal war. Als guter jüdischer Hausherr nahm ich das Brot, sprach das Dankgebet und reichte es ihnen mit zitternden Händen. Dann segnete ich auch den Wein und schenkte ihre Becher voll.

Meinen Lippen bebten, als ich zu sprechen begann.

„Bewahrt mich in eurem Gedächtnis, uns, unsere Geschichte. Wenn ihr teilt, denkt an mich. Auch wenn ich nicht mehr unter euch weilen werden, wird mein Leib euer Brot sein und euer Trank mein Blut. Wir sind durch die Liebe vereint.“

Der Ton meiner Rede erschreckte sie. (...)

Nun musste ich meinen Plan in die Tat umsetzen – das war das Schwerste.

„Wahrlich, ich sage euch, einer von euch wird mich verraten.“

Ein Raunen des Unverständnisses lief um den Tisch. Dann erhoben sie ein großes Geschrei und wiesen das weit von sich.

Nur Jehuda schwieg. Er hatte begriffen. Er wurde bleicher als eine Kerze. Seine schwarzen Augen durchbohrten mich.

„Bin ich's, Jeschua?“ fragte er.

Er war entsetzt von meinem Vorschlag, mich an meine Feinde zu verkaufen. Ich versuchte ihn bei der Stange zu erhalten, indem ich ihm zu verstehen gab, dass ich dieses Opfer, das meinem vorausging, nur von ihm, meinen Lieblingsjünger erbitten konnte.

Wir senkten beide unseren Blick, keiner hatte die Kraft zu sprechen. Die anderen Jünger hatten den Zwischenfall anscheinend schon vergessen und das Fest ging weiter.

Irgendwann stand Jehuda auf und beugte sich zu meinem Ohr herunter.

„Ich gehe“, flüsterte er mir zu. „Ich werde dich an den Sanhedrin verkaufen. Die Tempelwachen zum Ölberg schicken. Und auf dich zeigen.“

Ich erhob meine Augen zu ihm und dankte ihm mit der ganzen Liebe, die ich für ihn empfand.¹“

Gebet

Gerne weichen wir aus, wenn es unbequem wird für uns. Ziehen dann andere zum Vergleich heran, um zu beweisen, wir gut sind, dass bei uns alles gut läuft.

Wir bitten dich um den Mut, aufrichtig mit uns selbst zu sein. Zeige uns, wer wir wirklich sind. Zeige uns, wie sehr du uns liebst, auch wenn wir ganz anders leben als du uns gemeint hast.

Das bitten wir dich durch Jesus Christus, deinen Sohn, der vor uns durch die Wüste gegangen ist. Der die Wüste überwunden hat, damit auch wir hindurch können. Amen.

Kommende Gottesdienste:

Gottesdienst am 28. Februar in Freinsheim um 10.15 Uhr
Weltgebetstag am 5.3.: Bitte Ankündigung im Amtsblatt beachten!

Martin Palm, Freinsheim

¹ Eric-Emmanuel Schmitt: Das Evangelium nach Pilatus, S. 79f.